

Der neugewählte Obmann der Abteilung für Höhlen- und Karstforschung hat sich in einem Farblichtbilder-Vortrag mit den Beziehungen zwischen Mensch und Höhle beschäftigt. Das Thema wird zwar auch von Tiefenpsychologen abgehandelt, aber die persönliche Kenntnis von Höhlen samt ihren Vorzügen und Gefahren macht doch vieles plausibler und wirklichkeitsnäher. Wer nur gelegentlich eine der Paradehöhlen für sensationslüsterne Touristen besucht, wird erstaunt sein, die Höhle als Schutzraum, Wohnplatz, Grabstätte, Zauberort und Kultraum vorgestellt zu erhalten.

Mensch und Höhle

VON WERNER SCHMIDT

Sicher hat auch der altsteinzeitliche Mensch nicht ausschließlich in Höhlen gelebt. In Warmzeiten wird er sie nur gelegentlich aufgesucht haben. Die tieferen Teile einer Höhle waren sowieso nur der Bestattung seiner Toten und der Verrichtung kultischer Handlungen vorbehalten. Oft wurden die Knochen in Höhlen wesentlich besser konserviert als außen in der freien Natur, wo sie den Witterungseinflüssen stärker ausgesetzt waren.

So konnte es nicht ausbleiben, daß man gerade in Höhlen viele Überreste und Hinterlassenschaften des altsteinzeitlichen Menschen gefunden hat. Die Überreste des sogenannten Peking-Menschen wurden in einer eingestürzten Höhle bei Chou-Kou-Tien in der Nähe von Peking ausgegraben. Fuhlrott fand seinen Menschen in der Feldhofer Höhle im Neandertal in der Nähe von Düsseldorf. Auch den relativ jungen Cro-Magnon-Menschen fanden Forscher unter einem Abri in Südfrankreich.

Ab der Mittleren Steinzeit liegen aus Höhlen nur sehr spärliche Funde vor, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Bevölkerungszahl enorm gestiegen ist. Der Mensch hat sich seine eigenen Wohnhütten und Wohngruben geschaffen. Höhlen suchte er nur noch gelegentlich auf, vielleicht um darin Schutz vor Feinden zu suchen. Seine Toten begrub er in Gräbern im Freien, oder er verbrannte sie und bestattete die Asche in Urnengräbern.

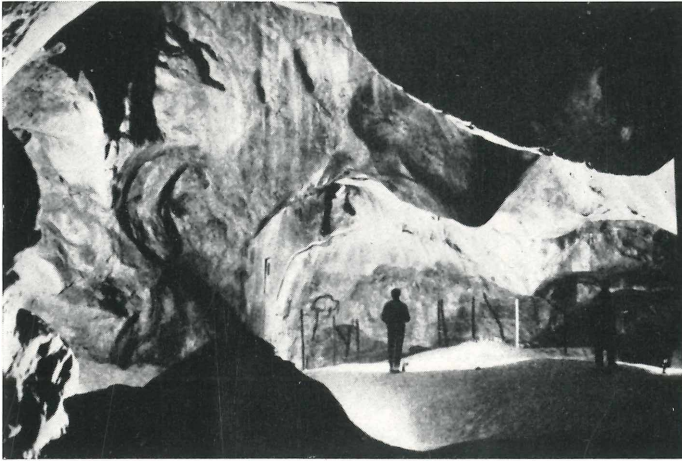
Die bei Peking gefundenen Fossilreste des ersten wirklichen Menschen zählt man zu der „*homo-erectus*“-Gruppe. Das bedeutet soviel

wie „aufrecht gehender Mensch“. Zehn Jahre haben Forscher in der eingestürzten Höhle bei Chou-Kou-Tien gegraben. Zuerst war es Prof. Black von der Universität Peking, dann der chinesische Paläontologe Weng Chung Pei und der deutsche Anatom Franz Weidenreich. Die Ablagerungen in der Höhle waren bis zu einer Tiefe von 50 m abgegraben worden. In der Höhle von Chou-Kou-Tien hat man insgesamt 14 Schädel, 14 Unterkiefer und etwa 150 Zähne ausgegraben. Diese Fragmente sollen 45 Einzelwesen angehört haben.

Eine der größten Errungenschaften des Menschen war der Gebrauch und die Beherrschung des Feuers. Aschenschichten und verbrannte oder angesengte Knochen waren eine herausragende Entdeckung in der Höhle von Chou-Kou-Tien. Diese Funde erbrachten den ersten Beweis für die Verwendung des Feuers in der Geschichte der Menschheit. Wie der Mensch zum Feuer gekommen ist, wird ein Geheimnis bleiben.

Wenn die damaligen Menschen nicht Zehntausende von Jahren immer wieder denselben Platz aufgesucht hätten, um dort ihre Beute zu verzehren und die Überreste ihres Mahles wegzuworfen, wüßten wir heute weit weniger über sie. Solch ein Platz muß für sie geradezu ideal gewesen sein, sonst hätten sie ihn nicht immer wieder, viele Generationen lang, aufgesucht. Und dieser Platz war eine Höhle!

Im Jahre 1856 wurden bei Sprengungen in einem Kalksteinbruch im Neandertal bei Düsseldorf zwei Höhlen angeschnitten. In einer et-



HÖHLE von NIAUX

Bei Tarascon-sur-Ariège, in den französischen Pyrenäen, befindet sich die Höhle von Niaux. Ihr Hauptraum wird „Schwarzer Salon“ genannt.

wa 2 m dicken Lehmschicht fand der Lehrer Dr. Fuhlrott eine Anzahl alter Knochen. Er meinte, daß es sich um fossile Menschenknochen handeln müsse und glaubte, daß dieser Mensch vor etwa 40 000 Jahren gelebt habe. Erst viel später wurde der Fund von der fachwissenschaftlichen Welt anerkannt. Die Funde in einer Höhle im Neandertal bildeten einen der berühmtesten, anfangs jedoch auch umstrittensten Hinweis auf die Existenz eines Frühmenschen. Man nannte diese Menschenart *Homo Neanderthalensis* oder Neandertaler. Vor 110 000 bis 35 000 Jahren, also über 80 000 Jahre, waren die Neandertaler in Europa weit verbreitet. Sie tauchten also in der Riß-Würm-Zwischeneiszeit auf, überlebten eine Reihe von Kalt- und Warmzeiten. Der Neandertaler muß demnach eine überaus erfolgreiche Menschenart gewesen sein. Sicher suchte er in Kaltzeiten als Wohnstätte warme Höhlen auf. Gehen wir davon aus, daß die Temperatur in den Höhlen in etwa dem Jahresmittel entspricht, dann dürfte es damals in den Höhlen wesentlich kälter, aber immer noch wärmer als außerhalb der Höhlen gewesen sein. Vor 20 000 Jahren war die mittlere Jahrestemperatur um etwa 6° C niedriger als heute. Vor 40 000 und 50 000 Jahren dürfte es nicht viel anders gewesen sein. Weite Teile Europas waren von Eis bedeckt. Die Menschen hatten nur in Höhlen eine Überlebenschance.

Bei den Fundstellen der Neandertalerkulturen wurden immer wieder Menschenknochen gefunden, die zerschlagen und angekohlt waren.

Sollte der Neandertaler dem Kannibalismus gefrönt und seine Feinde verspeist haben? Warum nicht? Auch heute gibt es noch Naturvölker, die Kannibalismus treiben. Wenn der Neandertaler dies tat, hatte es wahrscheinlich – wie auch heute noch – rituelle Bedeutung. Die Kraft des erlegten Feindes ging auf ihn über. Sicher wurden diese kannibalischen Feste – zumindest in Kaltzeiten – in Höhlen abgehalten. Die Überreste warf man an Ort und Stelle weg; sie blieben uns so in Höhlenverfüllungen erhalten.

Im Zusammenhang mit kultischen Handlungen drängt sich die Frage auf, warum der Neandertaler trotz seiner primitiven Waffen den Höhlenbär gejagt hat, der dem Neandertaler an Kräften weit überlegen war und dessen Jagd ein lebensgefährliches Unternehmen gewesen sein muß. Manches spricht dafür, daß es sich um ein Jagdritual gehandelt hat. Wir kennen „Bärenfeste“ heute noch bei verschiedenen schriftlosen Kulturen. Wie sollte man sich sonst die in verschiedenen Höhlen gefundenen „Schädelsetzungen“ erklären? Im Drachenloch in der Schweiz fand man einen aus losen Steinen erbauten Kasten, der mit einer Steinplatte zugedeckt war. In dem Kasten befanden sich sieben Höhlenbärenschädel, die alle mit dem Kopf zum Eingang blickten. Außerdem fand man in der Höhle eine Steinplatte, die in eine Nische hineingeschoben worden war. Auf der Steinplatte lag ein Bärenschädel, umgeben von einem Kranz von Kalksteinen. Sollte dies einen Altar darstellen? Sicher wurden die Schädel bewußt so hingelagt.

Was liegt näher, als in den Schädelsetzungen einen Jagd- oder Opferkult zu sehen?

Auch in einigen Höhlen der Fränkischen Alb wurden solche Schädelsetzungen gefunden. Am bekanntesten ist die Petershöhle bei Velden geworden. In dieser, vorwiegend vom Neandertaler aufgesuchten Höhle hat Konrad Hörmann viele Jahre lang Zentimeter für Zentimeter abgetragen und eine Moustérienkultur ausgegraben. Er fand in allen Schichten Herdstellen und Bärenknochen, darunter auch Schädelsetzungen. Er fand aber insgesamt nur 35 Werkzeuge aus dem Moustérien, dieser typischen Neandertalerkultur. Die Abteilung für Karst- und Höhlenkunde verfügt übrigens über eine große Anzahl von Höhlenbärenschädeln aus der Petershöhle. Sie stammen von den Ausgrabungen Konrad Hörmanns. Er war Mitglied der Naturhistorischen Gesellschaft. Für seine Forschungen wurde ihm der Ehrendokortitel verliehen.

Im Hasenloch über dem Püttlachtal wurden bereits 1876 von Ranke prähistorische Grabungen vorgenommen. Im Jahre 1930 wurde die Höhle nochmals von Birkner untersucht. Diese Untersuchung ergab, daß das Hasenloch bereits vor 70 000 Jahren von Menschen besiedelt gewesen war. Neben Steinwerkzeugen aus dem Moustérien fand man auch Knochen vom Nashorn, Höhlenbär, Mammut und Steinbock.

In der Nähe von Hartmannshof ist man dabei, eine eingestürzte Höhle auszugraben. Heller stieß dabei auf Artefakte aus dem Frühmoustérien. Nach den bisherigen Ermittlungen könnte dies der älteste Siedlungsplatz Frankens sein. Die Ausgrabungen sind noch nicht abgeschlossen; sie sollen demnächst weitergeführt werden. In einer zusammengestürzten Höhle in Südfrankreich hat man 64 Siedlungsschichten für einen Zeitraum von 85 000 Jahren ausgegraben. Aufgrund der zahlreichen Schichten und der darin enthaltenen Werkzeuge kann man sich ein gutes Bild von den einzelnen Kulturstufen westeuropäischer Neandertaler machen. Sicher wären die Funde alle verlorengegangen, wenn sie nicht, Jahrtausende lang, immer an derselben Stelle abgelagert worden wären, und außerhalb der Höhle hätten sie sich bestimmt nicht so lange gehalten. Wir sehen also wieder, wie wichtig die Höhlen für den Früh-

und Vormenschen waren und wie wichtig sie auch heute noch für uns sind, um unsere eigene Vergangenheit zu enträtseln.

Vor etwa 35 000 Jahren ist eine neue Rasse aufgetreten, die ungefähr dem heutigen, modernen Menschen entspricht. Diese Menschenrasse war den Neandertalern in jeder Hinsicht überlegen. In Höhlen Südfrankreichs und Spaniens haben diese Menschen, wir nennen sie Cro-Magnon-Menschen, Zeichnungen und Bilder hinterlassen, die zu den großen künstlerischen Errungenschaften gehören.

Als erster fand 1879 ein spanischer Großgrundbesitzer in einer Höhle in der Nähe von Altamira diese Bilder. Es waren farbig gemalte Tiere, die es heute in Spanien nicht mehr gibt. Felsbuckel an den Höhlenwänden wurden von den Künstlern ausgenutzt. Die Tiere wirkten deshalb plastisch. Die meisten Fachleute lehnten es zunächst ab, diese Malereien als „echt“ anzuerkennen. Die Zeit war noch nicht reif, um an Kunstwerke solchen Alters zu glauben. Erst um die Jahrhundertwende revidierte man die Anschauung über den Menschen vor 10 000 oder 20 000 Jahren. Die Malereien und Zeichnungen von Altamira wurden vor ungefähr 15 000 Jahren angefertigt. Man zählt sie zur Magdalénienkultur.

Besonders in Südwestfrankreich, östlich von Bordeaux, im Tal der Dordogne, am Nordrand der Pyrenäen und entlang des Kantabrischen Gebirges sind uns viele Höhlenmalereien bekannt.

In der unmittelbaren Nähe von Les Eyzies wölbt sich eine etwa 80 m hohe Felswand mit Abri weit über die Straße. Unter diesem Abri stieß man auf viele übereinander lagernde Kulturschichten eines lange Zeit hindurch besiedelten Wohnplatzes. Im Jahre 1898 legte man hier beim Eisenbahnbau fünf menschliche Skelette frei. Diese Skelette gehörten zu den wertvollsten anthropologischen Funden aus der Altsteinzeit. Es waren Skelette von Menschen der Cro-Magnon-Rasse.

Die meisten Höhlenmalereien, Zeichnungen und Gravuren befinden sich im Inneren der Höhlen. Oft gelangt man nur unter schwierigen Umständen zu ihnen. Sicher haben die Cro-Magnon-



HÖHLE von PECH-MERLE

Unter den prähistorischen Felsmalereien der Höhle von Pech-Merle (bei Cahors in Südwestfrankreich) fasziniert besonders dieses Wildpferd.

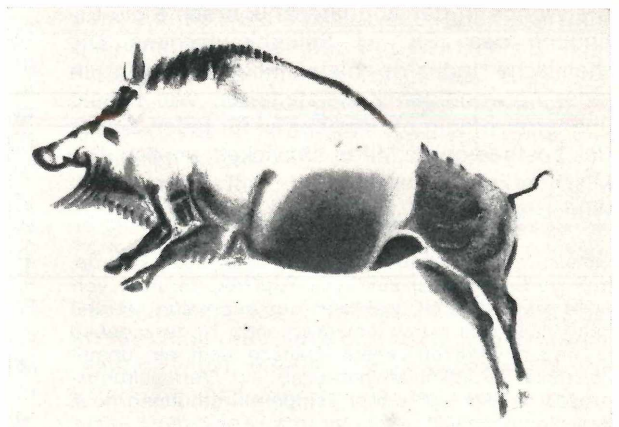
Menschen diese Bilder nicht zu ihrer Erbauung gemalt. Sie konnten nur mit Fackeln oder Fettleuchtern in die Höhlen hineingehen, die als Wohnplätze nicht geeignet waren. Die Arbeit an den Kunstwerken war nicht leicht. Viele widrige Umstände, Enge, Feuchtigkeit, Dunkelheit, mußten überwunden werden. Für die Cro-Magnon-Menschen waren die Kunsthöhlen offensichtlich Kultstätten. Ob der altsteinzeitliche Mensch seine Schöpfungen überhaupt wie Kunstwerke betrachtete, ist sehr zweifelhaft. Warum sollte er nicht einen Jagdzauber versucht haben, wie er bei vielen Naturvölkern bis heute noch üblich ist?

Die Entdeckung der Eiszeitkunst in den Höhlen Frankreichs und Spaniens war eines der großen

Ereignisse der Vorgeschichtsforschung. Der im Jungpaläolithikum lebende Mensch hatte gelernt, seine Abhängigkeit von den Zufällen der Natur langsam zu überwinden. Damit steigerte sich die Entfaltung seiner geistigen Fähigkeiten. Vor allem zeigen uns die künstlerischen Erzeugnisse der jüngeren Altsteinzeit, die in Höhlen erhalten geblieben sind, daß der Mensch begann, über sich selbst und seine Umwelt, die für ihn so wichtig war, nachzudenken. Er versuchte offenbar, sich die Welt zu unterwerfen. Auf dem langen Weg des Menschen bedeuteten die Höhlen für ihn Schutzraum, Wohnplatz, Grab, Zauber- und Kultstätte. Das Schicksal der aufstrebenden Menschheit ist eng mit den Höhlen verflochten. Uns hilft die Höhle, unsere Vergangenheit zu enträtseln.

HÖHLE von ALTAMIRA

Die Höhle von Altamira (in den spanischen Pyrenäen bei Santander) gilt als die „Sixtinische Kapelle der Vorzeit“. Zu ihren kulturellen Tierdarstellungen gehört auch ein springender Eber. Die Malereien von Altamira sind vor ca. 20 000 Jahren entstanden.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [1972](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Werner

Artikel/Article: [Mensch und Höhle 68-71](#)